**Zeitschrift:** Film und Radio mit Fernsehen

**Herausgeber:** Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband

**Band:** 19 (1967)

**Heft:** 25

**Rubrik:** Aus der Filmwelt

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

«Spiel» beherrscht den Anfang und das Ende des Filmes Spiel in einer reinen, zweckentleerten Form: mit Maske, Rhythmus, Bewegung und Ton verfremdet. Diese Gruppe Jugendlicher bleibt während der Dauer des Films unverändert als Formel bestehen, die real oder symbolisch gewertet werden kann. Am Anfang ist ihr Verhältnis zum Helden Thomas ein negatives, obwohl auch er am Anfang «maskiert» auftritt (in der Gammler-Kleidung, die ihm illegalen Zutritt zum Obdachlosen-Asyl verschafft hat): als bürgerlicher Rolls-Royce-Fahrer wird er erschreckt und angebettelt. — Am Schluss, als Thomas von seinem Erlebnis erschüttert und umgeformt, in seiner bisherigen Weltanschauung gewissermassen «demaskiert» ist, da findet er nun von sich aus ein positives Verhältnis zu der neuen Welt des Spieles: er ist bereit, die Regeln zu akzeptieren, er wirft den unsichtbaren Ball zurück — und hört von da an dessen Aufschlagen. Er ist Mitglied geworden einer Gesellschaft von Aussenseitern, die über dem täglichen Leben und dessen Unbequemlichkeiten stehen.

Aber Thomas versinkt nicht in diesen Zustand: er hat ihn nur einsichtig zur Kenntnis genommen. Er hat ihn als möglichen Ausweg, als momentane Lösung erkannt. Er, der während des Filmes die völlige Verlassenheit und Einsamkeit des Suchenden erfahren hat, für den das routinemässig Gewohnte zusammengebrochen ist, er hat im Aussergewöhnlichen und zugleich Sinnlosen einen neuen Halt gefunden. Er kann jetzt zurückkehren in sein Atelier und seinen Beruf weiter ausüben. Doch er hat die «äussere» Gesellschaft — deren Produkt er eigentlich ist — überwunden.

Möglichkeiten der Deutung: eine andere, zwar schlichtere, aber doch einleuchtende Schlussfolgerung wäre: Thomas, durch sein Erleben in der Unterscheidung zwischen wirklicher Wahrnehmung und Halluzination unsicher geworden, glaubt am Ende wirklich, einen Tennisball zurückzuwerfen, und als er gar noch das Geräusch hört, da ist sein verwirrter Geisteszustand vollends besiegelt, er ist verrückt geworden. — Dass Antonioni individuelle Lesarten der Interpretation offenlässt, macht entscheidend den Wert von «Blow up» aus. Denn die Elemente, die er zur Deutung anbietet, sind unveränderlich und wirklich.

Heinrich von Grünigen

**Erkennbare Wirklichkeit — weniger als Partizipation und Kommunikation im sozialen Bereich**

Zwei grundsätzlich mögliche Wege der Interpretation dieses Films stehen offen. Der eine — und die Mehrzahl der gängigen Filmkritiker bewegt sich darauf — führt, indem die vermeintlichen Aussagen an ästhetischen Normen, sozialen Funktionen, ethischen Maximen oder religiösen Dogmen gemessen werden, ins Gebiet der transzendenten Spekulation. Keineswegs ist die Legitimität einer solchen Sicht abzusprechen, und in vielen Einzelheiten werden solcherartige Aussagen auch dem Film gerecht; aber selbst summiert, wird damit das Wesentliche kaum berührt. Man touchiert nur Phänomene und soziale Verhaltensweisen, die eine heutige, kritisch sein wollende Massenkommunikation täglich aufzureissen und wiederzugeben versucht.

Aufreissen, Abbilden, Wiedergeben, Erkennen — die Problematisierung dieser Vorgänge weist den andern Weg, zu einem Verständnis für Blow up zu kommen. Etwas allgemeiner formuliert: es geht um die Bedingungen der Möglichkeit der Erfahrung. Der Fotograf (Thomas) erfährt die Welt mit einem Auge, das wir, im zweifach verwirrenden Sinne, als OBJEKTIV zu bezeichnen pflegen. Das abgebildete Objekt seiner Erfahrung, die auf Glanzpapier kopierte Umwelt, bleibt für Thomas persönlich nur konsumkritisch differenzierbar: das Bild unterliegt in Form und Inhalt einzig dem Kriterium wirtschaftlichen Gewinns.

Erst als ein zufällig zwischenmenschlicher Kontakt ein Vorverständnis für den Film und seine Abbildungen schafft, sucht Thomas zu erkennen — womit im Film der rote Faden aufgenommen wird, an dem jede Szene reflektiert werden kann.

Antonioni bezieht schlussendlich auch sich und seinen Film in die eingangs formulierte Fragestellung ein. Wer vermöchte z. B. zu sagen, ob der Abdruck der fortgeschafften Leiche im Gras sicherer zu erkennen sei als jener des imaginären Tennisballs. Erkennbare Wirklichkeit bedeutet schlussendlich weniger als Parizipation und Kommunkiation im sozialen Bereich.

Ein längerer Aufsatz wäre notwendig, die Fülle der adäquaten Szenen zu explizieren. Doch sei hier nur noch eine letzte Bemerkung erlaubt: dem heute stark verbreiteten Bewusstsein, das einem simplifiizerten «wissenschaftlichen» Positivismus huldigt und — meist nur für die eigene Position — absolute Objektivität beansprucht, tut eine Erschütterung dieses Selbstverständnisses Not. Die Zweifelhaftigkeit der Erfahrung und das daraus resultieernde Unvermögen der Kommunikation (man erinnere sich hier auch an Giuliana aus «Deserto rosso») deckt Antonioni am vermeintlich empirischen Mittel der Fotografie und, reflektierend, am eigenen Film auf.

Hansueli Jost

Was sagen Sie zu diesen Interpretationen? Wir erwarten Ihre Stellungnahme. Wenn Sie sich äussern, dann begründen Sie Ihre Auffassung, belegen Sie Ihre Meinung aus dem Film, aus dem gesamten Schaffen des Regisseurs, usw. Befleissigen Sie sich bitte der Kürze.

Die Verantwortung für diese Seite trägt der Filmbeauftragte der reformierten Kirchen der deutschen Schweiz. Zuschriften sind zu senden an Film-, Radio- und Fernsehdienst der evangelisch-reformierten Kirchen der deutschen Schweiz, Sulgenauweg 26, 3007 Bern.

Dolf Rindlisbacher

# Aus der Filmwelt

SCHWEIZ

— Unser Mitarbeiter Dr. M. Schlappner hat ein neues Buch aus dem Filmgebiet veröffentlicht: «Filme und ihre Regisseure» im Verlag Hans Huber, Bern/Stuttgart. Er nimmt darin Stellung zu den bekanntesten Regisseuren unserer Zeit, (Visconti, Fellini, Godard, Bergman u.a.) und ihren Werken. Die sehr eingehenden Untersuchungen und die umfassende Kenntnis der Materie ermöglichen interessante Vergleiche und eine differenzierte Uebersicht, wie man sie zur Zeit nirgends sonst findet.

DEUTSCHLAND

— «Interfilm Reports» veröffentlichen einen Bericht über die Tätigkeit der Interfilm Jury an den Mannheimer Festwochen. Darnach wurde das Festival durch einen Filmtyp beherrscht, den der Bericht als «audio-visuelle Dokumentation» bezeichnet, ein Film, der sehr stark durch die Fernseh-Technik bestimmt wird. Nicht alle Filme erreichten dabei Festival-Niveau. «Manchmal fühlten wir uns wie vor einem übergrossen Fernsehschirm, ohne die angenehme Möglichkeit des gewöhnlichen Fernsehens, dazu ein Buch lesen zu können, während das Programm weitergeht«. Die Mannheimer Woche des Dokumentarfilms sei durch den Spiel- und Zeichentrickfilm gerettet worden.